

Vaculík, Jaroslav: Dějiny volyňských Čechů [Geschichte der Wolhynientsechen]. Bd. III. (1945-1948).

Masarykova univerzita, Brno 2001, 218 S., Abb. (Spisy pedagogické fakulty Masarykovy univerzity v Brně 76).

Nosková, Helena: Návrat Čechů z Volyně. Naděje a skutečnost 1945-1954 [Die Rückkehr der Tschechen aus Wolhynien. Hoffnungen und Wirklichkeit 1945-1954].

Ústav pro soudobé dějiny, Praha 1999, 165 S. (Studijní materiály Ústavu pro soudobé dějiny AV ČR).

Während und nach der Ausweisung der meisten Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei wurden deren angestammte Wohngebiete vorübergehend oder dauerhaft für über zwei Millionen meist tschechische Siedler zur neuen Heimat. Der überwiegende Teil dieser Neusiedler stammte aus dem tschechischen Landesinneren. Aus dem Ausland kommende so genannte Reemigranten, Nachfahren seit dem 17. Jahrhundert ausgewanderter Tschechen und Slowaken, bildeten ein knappes Zehntel aller Siedler. Die größte Gruppe tschechischer Reemigranten kam in den Jahren von 1945 bis 1947 aus dem historischen Wolhynien, wohin ihre Vorfahren nach Aufhebung der Leibeigenschaft im zaristischen Russland (1861) und der Niederschlagung des zweiten polnischen Aufstands (1863) ausgewandert waren.¹ Mit rund 40000 Personen machten die Tschechen aus Wolhynien ungefähr ein Drittel aller in den bis dahin überwiegend deutsch geprägten Grenzgebieten angesiedelten Reemigranten aus. Sie bildeten dort eine sich in Vielem von der tschechischen Mehrheitsbevölkerung abhebende Gruppe (überwiegend orthodoxes Glaubensbekenntnis, Sprache und Volkskultur mit ukrainischen und polnischen Elementen, kritische Einstellung gegenüber der Sowjetunion und dem Kommunismus), deren Angehörige sich wiederum je nach Herkunft aus dem früher polnischen Westteil oder dem sowjetischen (ukrainischen) Ostteil Wolhyniens untereinander unterschieden. Die mehrheitlich von Februar bis Mai 1947 ‚reemigrierten‘ Wolhynientsechen stellten somit in den neubesiedelten Grenzgebieten der böhmischen Länder ein höchst spezifisches Bevölkerungselement dar. Trotzdem prägten sie lokal und stellenweise regional die Integrationsprozesse innerhalb der heterogenen Grenzlandbevölkerung entscheidend mit. Angesiedelt wurden die zu rund 85 Prozent im Landwirtschaftssektor tätigen „volyňáci“ (Wolhynier), entgegen ihrem Wunsch, geschlossen im fruchtbaren Gebiet um Saaz (Žatec) und Podersam (Podbořany) wohnhaft zu werden, in fast allen Bezirken der Grenzgebiete, mit einem gewissen Schwerpunkt allerdings in den genannten zwei Bezirken und in Nordwest- und Westböhmen. Da eine Rückkehr in die Sowjetunion nicht zu denken war, gehörten die Wolhynientsechen in der Folge zu den stabilsten Siedlern in den Grenzgebieten überhaupt.

¹ *Vaculík, Jaroslav: Dějiny volyňských Čechů I. Léta 1868-1914 [Geschichte der Wolhynientsechen I. Die Jahre 1868-1914]. Praha 1997. – Ders.: Dějiny volyňských Čechů II. Léta 1914-1945 [Geschichte der Wolhynientsechen II. Die Jahre 1914-1945]. Brno 1998.*

Tschechische Ethnologen begannen sich bereits in den fünfziger Jahren für die nach ihrer Ankunft in der Tschechoslowakei noch lange an ihrem spezifischen Brauchtum festhaltenden Wolhynientschechen zu interessieren. Besonders rege Forschungsbemühungen über Adaptions-, Integrations- und Akkulturationsprozesse in den neu besiedelten Grenzgebieten (unter besonderer Berücksichtigung der Reemigranten) sind von der zweiten Hälfte der siebziger Jahre bis in die Mitte des Folgejahrzehnts auszumachen. Mittlerweile gehört die ‚Reemigration‘ in den tschechischen Gesellschaftswissenschaften zu den am besten untersuchten Aspekten des Themenfeldes ‚Wiederbesiedlung der Grenzgebiete‘. Der Brünner Universitätsdozent Jaroslav Vaculík und die erfahrene, seit einigen Jahren am Prager Institut für Zeitgeschichte arbeitende Ethnologin und Historikerin Helena Nosková gehören beide seit rund 25 Jahren zu den wichtigsten Vertretern der Reemigrationsforschung.

Jaroslav Vaculík legt mit dem letzten Teil seiner Trilogie eine wesentlich überarbeitete und erweiterte Neufassung einer bereits 1984 erschienenen Monographie vor.² Hinzu kam ein Kapitel über die Entwicklung und vor allem Verfolgung der Wolhynientschechen bis 1958, als deren seit Februar 1948 gleichgeschalteter Interessenverband endgültig aufgelöst wurde. Entgegen der begrifflicherweise den Interpretationsmustern der marxistischen Historiographie verpflichteten Arbeit von 1984 gründete Vaculík in der Neubearbeitung den Teil über das erste Jahrzehnt unter kommunistischer Herrschaft auf einschlägiges Quellenmaterial der tschechoslowakischen ‚Sicherheitsdienste‘ SNB und StB. Die drei vorangehenden Kapitel stützen sich weitgehend auf den Text aus den achtziger Jahren, dieser schöpft wiederum aus einem breiten Spektrum tschechischer Archivbestände (weder Vaculík noch Nosková sichtet für ihre Arbeiten ukrainische Quellen). Angesichts des überwiegend landwirtschaftlichen Charakters der wolhynientschechischen Reemigration bildeten eine der Hauptgrundlagen für Vaculíks Ausführungen Dokumente des Prager Landwirtschaftsministeriums, die dank der gründlichen Auswertung Vaculíks von Nosková denn auch guten Gewissens unberücksichtigt bleiben konnten. Diese zog dafür eine beachtliche Anzahl von Quellen aus dem Archiv des Innenministeriums heran, welche ihrer Problemstellung auch am meisten entsprachen.

Im ersten Kapitel verfolgt Vaculík die problematische Ansiedlung der demobilisierten wolhynientschechischen Angehörigen der Ersten Tschechoslowakischen Auslandsarmee, die in ihrem bisherigen Befehlshaber, dem tschechoslowakischen Verteidigungsminister Ludvík Svoboda, einen wohlwollenden Protektor fanden. Im zweiten Teil geht der Autor auf die Vorbereitungen und den Ablauf der Reemigrationstransporte in der ersten Jahreshälfte 1947 ein. Schließlich wird im dritten Hauptkapitel die Ansiedlung der Reemigranten bis Ende 1948 geschildert. Das Buch enthält im Anhang neben einem Quellen- und Literaturverzeichnis zwei aufschlussreiche Karten, zahlreiche Abbildungen und Tabellen.

² Vaculík, Jaroslav: Reemigrace a usídlování volyňských Čechů v letech 1945-1948 [Die Reemigration und Ansiedlung der Wolhynientschechen in den Jahren 1945-1948]. Brno 1984.

Helena Nosková's Studie umfasst einerseits einen fast 90-seitigen Darstellungsteil, in dem die Autorin, anders als Vaculík, weniger auf die technische Durchführung der Reemigration und Ansiedlung eingeht als vielmehr auf die Planung und die Absichten der interessierten Staats- und Parteiorgane. Das Wirken der drei nicht-kommunistischen tschechischen Parteien bleibt aber im Dunkeln, was sicher auf die im Vergleich zur KPTsch viel dürftigere Quellenlage zurückzuführen ist. Das in sehr beschränkter Auflage erschienene Werk beinhaltet im zweiten Teil 56 repräsentativ ausgewählte Archivadokumente aus dem Zeitraum von 1943 bis 1953 und eine Karte, doch bedauerlicherweise weder ein Quellen- noch ein Literaturverzeichnis.

Als Hauptgegenstand von Nosková's Arbeit darf die Frage nach der innenpolitischen Rolle der spezifischen Gruppe wohlynientschechischer Reemigranten gelten. Besonders interessiert die Autorin hierbei das Verhältnis der tonangebenden Partei im Staate, der KPTsch, zu einer Gruppe von Neubürgern, die – anders als die übrigen Einwohner – in ihrem Herkunftsgebiet bereits einschlägige Erfahrungen mit kommunistischen Herrschaftsstrukturen gemacht hatten und daher – darin sprechen die Quellen eine deutliche Sprache – auch den tschechischen Kommunisten überwiegend skeptisch bis ablehnend gegenüberstanden. In ihrer Alles in Allem von großer faktografischer Genauigkeit geprägten Darstellung verleiht Nosková allerdings den Quellen an einigen Punkten eine größere Aussagekraft, als diese besitzen. Dass der kommunistisch dominierte Staatsapparat ab Februar 1948 ein besonders aufmerksames Auge auf die Wohlynientschechen richtete und diese oft in konstruierte Gerichtsprozesse verwickelt oder von harten Sanktionsmaßnahmen betroffen waren, legen beide Autoren überzeugend dar. Eine von Helena Nosková's Hauptthesen jedoch liegt darin, die KPTsch hätte zu Jahresanfang 1946 noch versucht und gehofft, die gesamte wohlynientschechische Reemigration zu verhindern (S. 42 und 58), und hätte hierzu auf die Zusammenarbeit mit im Lande befindlichen NKWD-Organen und auf Kontakte zur KPdSU gesetzt. In dieser Bestimmtheit ist diese Aussage nicht haltbar, was aus den von der Autorin erwähnten einschlägigen Archivadokumenten eigentlich von selbst hervorgeht. Auch für die Behauptung Nosková's, die KPTsch-Führung hätte schon ab 1945 die Kollektivierung der Landwirtschaft als festen Programmpunkt für die Zeit nach der Erringung der Monopolmacht eingeplant (S. 23 und 58), gilt, dass sie angesichts des weiteren Verlaufs der Ereignisse zwar plausibel ist. Doch weist die Autorin nicht darauf hin, dass bisher in keinem tschechischen Archiv ein Dokument gefunden wurde, das eine so frühzeitige Kollektivierungsabsicht der KPTsch stützen würde. Vollends unhaltbar und zudem unwahrscheinlich ist die Annahme, die KPTsch hätte die neu besiedelten Regionen, in denen sie angeblich einen vom Bevölkerungsaustausch und der Ansiedlung von im Wirtschaften unerfahrenen Individuen ausgelösten Kollaps erwartete, für ein Gebiet gehalten, dessen Einwohner die Kollektivierung der Landwirtschaft mit geringerem Widerstand annehmen würden als die mit dem Boden stärker verwachsenen Bauern des Binnenlandes (S. 58). Hier geht die Autorin entschieden zu weit. Wer sich mit den entsprechenden Quellen zur KPTsch-Besiedlungspolitik eingehender befasst hat, muss ganz im Gegenteil anerkennen, dass diese Partei insgesamt die engagierteste war, wenn es darum ging, den (landwirt-

schaftlichen) Neusiedlern materiell und finanziell unter die Arme zu greifen. Die Vorprogrammierung eines Kollapses ist wahrlich nur mit viel Fantasie auszumachen.

Es gibt weitere Aussagen der Autorin, die zu gewagt sind. Etwa, der „Parteiapparat der KPTsch“ (gemeint ist jedoch nur eine für Besiedlung und Reemigration zuständige Unterkommission des ZK) sei sich schon im Januar 1948 sicher gewesen, im März oder April die alleinige Macht im Staate übernommen zu haben (S. 74). Schließlich fehlt auch Noskovás These, die KPTsch habe unter Ausnutzung ihrer Kader in den Besiedlungsbehörden gezielt versucht, den Ansprüchen von Wolhynientschechen zur Gewinnung von Höfen und Gewerbebetrieben gegenzusteuern (S. 47), die Quellenbasis.

Die erwähnten Mutmaßungen führen uns in ein sehr allgemeines Forschungsfeld, auf dem sich die Standpunkte auch heutiger Historiker noch weit voneinander unterscheiden. Namentlich geht es hier um die Taktik und Beschaffenheit des kommunistischen Machtapparates in den ersten Jahren nach Ende des Zweiten Weltkrieges. Zumindes für den Fall Tschechoslowakei gilt, dass die hiesige KP in dieser Gründerzeit lange nicht nur eine Partei der Machtversessenen oder gar hinterhältigen Verbrecher war, sondern – unter Einschluss der sprunghaft gewachsenen Parteibasis – eher der blauäugigen Idealisten. Die KPTsch stellte keinen monolithischen Block dar, sondern das wohl in seinen Aspirationen und Handlungsmotiven heterogenste Sammelsurium von Bürgern der Republik. Im verständlichen Drang, so manche Verstellungen und Halbwahrheiten des über vierzigjährigen Wütens der regimekonformen Geschichtsschreibung zu entlarven, schiessen einige engagierte Kollegen jedoch das eine oder andere Mal über ihr Ziel hinaus und gelangen nahe an eine Schwarzweiß-Sicht der Dinge, die mehr mit Interpretation denn mit gründlicher Quellenkritik zu tun hat. Dies ist menschlich mehr als verständlich, fachlich bleibt es bedauerlich. Gerade was die Gründerzeit der kommunistischen Macht in der Tschechoslowakei angeht – deren Beginn bereits 1945 anzusetzen ist –, ist eine vorsichtig abwägende, differenzierte Wahrnehmung unerlässlich.

Die beiden besprochenen Bücher basieren teilweise auf den selben Quellen. Hinsichtlich ihrer Fragestellungen und Ergebnisse unterscheiden sie sich aber deutlich und ergänzen einander. Zusammen mit Dutzenden von regional ausgerichteten Beiträgen und ebenso vielen Diplomarbeiten über die Ansiedlung der Wolhynientschechen und übrigen Reemigranten nach 1945 (die leider in keinem der beiden Werke genannt werden) berechtigen sie zur Aussage, dass Rolle und Bild der Wolhynientschechen in der tschechischen Nachkriegsgesellschaft inzwischen zufriedenstellend untersucht sind. Es wäre längst überfällig, auch ein schärferes Profil der anderen Neusiedler herauszuarbeiten, deren Zahl um ein Vielfaches höher lag. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Frage, wer eigentlich die Menschen waren, die die Plätze und den Besitz der ausgewiesenen Deutschen übernahmen, auch in Deutschland eine gewisse Relevanz besitzt.